KBA 15093

Mit freundl. Grüssen!

Theol. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung zus. mit Reg.-Rat Feldmann,
3.Sept. 1951.

Diskussion:

Pfr. Leuenberger: Dürrenast: Was den Briefwechsel zwischen Reg.-Rat Feldmann und mir anbetrifft, so hatte er erklärt, das, was zwischen uns beiden vorgefallen sei, sei erledigt und er habe viel daraus gelernt (4.Juni 1951). Das habe ich als ein Friedensangebot gedeutet - ein paar Wochen später aber erschien die regierungsrätliche Broschüre und es kamen die entsprechenden Zeitungsartikel. Man konnte gewiss in der Regierung voraussehen, dass ein Echo findet, was so offiziell im Druck erscheint. Was hat nun eigentlich jenes regierungsrätliche Wort für einen Sinn: unsere Sache sei erledigt, er habe viel gelernt und man brauche nicht mehr darauf zurückzukommen? Und es kommt hinzu, dass Reg.-Rat Feldmann mir am 3.Mai schrieb, jene beanstandete Ansprache in der Kirchensynode hätte überhaupt zu keinen wesentlichen Differenzen Anlass gegeben, wenn sie im Rahmen und in der Grundauffassung meines Briefes an den Kirchendir. vom 1.Febr.1950 geblieben wäre. 4 Monate später kamen im Grossen Rat trotzdem die gleichen Anklagen, die alten Vorwürfe! Herr Reg.-Rat, das ist für unser Vertrauen eine Belastungsprobe - ich fürchte, es könnte nicht nur zwischen uns zweien, sondern zwischen Staat und Kirche das eingetreten sein, was wir als Seelsorger bei Ehekonflikten am meisten scheuen: Solange die Differenzen nur zwischen Mann und Frau ausgetragen werden, besteht Hoffnung, die Sache wieder irgendwie einzurenken. Wenn aber ein Teil auf die Gasse geht und das Geschehene an die Oeffentlichkeit trägt, dann ist eine solche Ehe nur schwer wieder zu flicken. Ich frage mich, ob nicht durch die Broschüre etwas Aehnliches passiert ist. Sie nennt sich „Dokument" - aber man hat eher den Eindruck eines Plädoyers. Unter einem Dokument versteht man sonst etwas, was sachlich nach allen Seiten hin belegt ist. Wenn Sie in jener Broschüre mich über die Militärfrage zitieren, so hätte eine e c h t e Dokumentensammlung auch das bringen müssen, was vor und was nach jenem Zitat steht. Es stünde dann auch da, dass die Soldaten, die bei uns in der Aktivdienstzeit einquartiert waren, mir nachher sehr freundliche Dankbriefe geschrieben haben. Es wäre dann nicht das Bild des Antimilitaristen entstanden, wie es im Volk mit Vorliebe gesehen wird. Es wäre vielleicht etwas von dem Ton hineingekommen, in dem ein freisinniger Feldprediger mir sagte: er möchte auch das andere gerne noch lesen, denn das, was in der Broschüre zitiert stehe, habe er selber auf den Waffenplätzen mehrmals gesagt...
Merkwürdig ist auch die Stelle, wo Sie schreiben, dass Pfr. F. Leuenberger darauf verzichtet habe, zu jener Bild-Angelegenheit Stellung zu nehmen - hat das am Ende ein Wurm sein sollen, auf dass ich anbeisse und mich verhaue?? Nun, ich habe nicht aus diesem Grunde geschwiegen, aber ich bin gern bereit, dem Herrn Reg.-Rat etwas in sein Dossier zu schenken. Es ist eine Foto, in einer schweiz. Rekrutenschule aufgenommen während einer Uebungspause, und sie stellt eine Verspottung der Kreuzigung Christi dar, dargestellt von schweizerischen Soldaten...
Weniger als je bin ich mir klar darüber, ob es eigentlich in unserer Diskussion überhaupt um eine sachliche Auseinandersetzung geht. Wir könnten noch andere Dinge nennen. Ich möchte den Herrn Reg.-Rat bitten, uns den Weg zu zeigen, auf dem das Vertrauen, das unerläss-

lich ist zu einer richtigen Erledigung der Streitfragen, wieder hergestellt werden kann.- Nun habe ich noch einen Auftrag auszurichten. Letzten Donnerstag bin ich an einer Versammlung von Vertrauensleuten unserer Gemeinde gefragt worden, was das sei, „Bartlianer?" (Heiterkeit). Ich habe nach bestem Wissen Auskunft gegeben und von der Broschüre gesprochen und den Satz zitiert, wo ich davon sprach, ich wüsste nicht, ob mir selber die Kraft der Wehrlosigkeit geschenkt wäre - und auch Ihre Gegenfrage: „Von w e m geschenkt?" Ich möchte Ihnen wünschen, Sie hätten die erstaunten Gesichter der einfachen Arbeiterfrauen und der Männer gesehen. Sie baten mich, Ihnen zu sagen, s i e wüssten, von wem in schwerer Stunde Kraft geschenkt wird!

Ich bedaure schliesslich, dass Sie mir im 1.Brief in Aussicht gestellt haben, wir würden mündlich die Sache besprechen. Im letzten Brief heisst es, nun sei die Angelegenheit abgeschlossen. Wenn wir zusammen hatten reden können, hätte es nicht so viel Staub und Lärm darüber gegeben. Wir sind in einer Sache aneinandergeraten, die in einer andern Atmosphäre hätte erledigt werden sollen, als in der Luft, in der die polit. Zeitungen über die Hundstage ihr Kapital schlugen. Ich wäre dankbar, wenn heute wein Weg gefunden werden könnte, um einiges von dem zerschlagenen Porzellan zu leimen.

Präs.Pfr.Gerber, Biel: Unsre Diskussion hätte eigentlich zur Erledigung der strittigen Fragen genügen sollen. Nun ist die Publikation der Broschüre dazwischen gekommen. Die „Thurgauer Zeitung" meint, es sei befremdlich, dass der Kirchendirektor Feldmann zur Abrechnung mit dem Theologen Barth ausholt, ohne Zweifel sei hier der Bürger und Politiker dem Amtsmann durchgebrannt. - Und ich bedaure, dass der Christ nicht gebremst hat. Auch ich bezweifle den dokumentarischen Charakter der Publikation - sie ist so wenig „historisches Dokument", als es unsere Erklärung zur Kaufkraftinitiative war.

Pfr. W. Lüthi, Bern: Meine Frage geht in derselben Richtung. Es geht um das V e r t r a u e n , das Vertrauen zu Reg.-Rat Feldmann persönlich und zu unsern Politikern im Allgemeinen. Als es vor einem Jahr im Grossen Rat losging, hatte ich den Eindruck: das ist normal, das ist Feindschaft, wie sie entsteht, wenn das Evangelium verkündigt wird, Feindschaft im biblischen Sinne. Dafür haben wir Weisungen von Christus, wie wir uns verhalten sollen: 1. Liebet eure Feinde. 2. Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben - liefert kein Material in die Dossiers. 3. Fürchtet euch nicht - fahret weiter! - Viele Zuschriften aus dem Bernbiet lauteten so: Es ist der Feind, ganz eschatologisch. Aber da wir einem konkreten Menschen gegenüber nicht so ohne weiteres aufs Letzte gehen können, habe ich die Briefe eher zurückweisend, ins Vorfeld zurückweisend, beantwortet. Man kann nicht sofort sagen: Das ist ihn! - Da kam der 4.Juni. Und da muss ich Euch Kollegen etwas sagen: damals hat mich Euer Applaus nach dem Referat Feldmann bedrückt. „Es het mi möge." Käme das unter Bluetzern vor oder unter Soldaten, wenn Kameraden so heruntergemacht werden? Was bekommt der Kirchendirektor für eine Meinung von Eurer Kameradschaft? Es ist mir nicht meinetwegen, aber der „Arbeitsgemeinschaft" wegen. Nun haben wir von Prof. Schädelin gehört, dass es eine sportliche Angelegenheit gewesen sei. Aber ich habe mich preisgegeben gefühlt damals. Und nach jenem 4.Juni fand ein persönliches Gespräch statt zwischen mir und Reg.-Rat Feldmann. Es schien mir, es sei etwas Vertrauen entstanden - da kam der Peitschenhieb quer übers Gesicht: die Publikation. Irgendwo ist man auch noch Mensch und Charakter und Schweizer - ein solcher Peitschenhieb verträgt sich doch mit der Menschen-

würde nicht, sicher nicht, wenn man einem gleichzeitig die Hand gibt. Da wird man Schweizer und fängt an zurückzugeben. Denn Peitsche und Zuckerbrot, das ist keine gute Art, mit den Menschen umzugehen.

In der Zeit des Frontenfrühlings ist von einem Bundesrat das Wort von der autoritären Demokratie geprägt worden. Man kann mit der Demokratie allerhand anfangen, wenn schon ein Beiwort dabei sein muss. Unsere Empfindung geht dahin, wir hätten an Ihrem persönlichen Verhalten, Herr Reg.-Rat, ein Stück solcher autoritärer Demokratie gespürt. Unsere Frage ist: Soll es mit unserem Volk in dieser Richtung gehen? Wir sind auch noch Bürger. Schon die Behandlung, die unsereiner erfährt, dann die versteckten Drohungen, das sind so Zeichen. Administrativ gegen uns vorgehen will man nicht, aber bei Wahlen uns heruntermachen, das beabsichtigt man. So etwas sind terrormässige Drohungen.

Die Ablehnung der Gerichtsbotschaft an unser Volk tönt auch so merkwürdig autoritär. Andere haben das sich verbeten, dass man dem eigenen Volk das Gericht verkündigt, in der Schweiz aber haben Politiker das bisher nicht getan. Und dann wieder die Art, wie man Aeusserungen in der Oppositionspresse über uns aufgreift, von denen man genau weiss, dass sie nicht im Sinne des Autors sind. So legt man uns Aeusserungen des „Vorwärts" zur Last! In Russland wird einer vor Gericht gestellt, der in der Auslandpresse lobend zitiert wird...Hier und dort qualitativ dasselbe! Man erledigt missliebige persönliche Gegner - genau so geschah und geschieht es anderwärts: redet mit Deutschen! Und Loyalitätserklärungen haben auch Andere verlangt und damit die Kirche auf die Knie gezwungen. Es bewegt einen, dass die ganze Presse von der „Tat" bis zur „Tagwacht" und bis zum „Republikaner" so merkwürdig einig ist. Ist wirklich in unserem Volke heute Bedarf da nach autoritärer Demokratie? Es ist letztlich wiederum die Frage nach der eisernen Hand nicht nur eines Einzelnen, sondern der Demokratie. Man hat es Barth übelgenommen, dass er immer warnte vor der einseitigen Zweifrontenschau. Es soll immer heissen, das Unheil komme aus dem Osten - passt auf, kommt es am Ende von einer andern Seite her, kann der Feind nicht auch aus unserer eigenen Demokratie heraus kommen? Hat Barth etwa recht, wenn er Wachsamkeit in ganz anderer Richtung fordert?

Pfr. u. Prof. H. Dürr, Bern: Als Präsident des Evang.-kirchl. Vereins („Positive") muss ich sagen - ich weiss dabei nicht, wie viele der Unsrigen hinter mir stehen, aber eine ganze Reihe von Stimmen hat es mir in den letzten Tagen bestätigt - ich muss sagen: Die Publikation jener Broschüre hat die Situation ausserordentlich verschärft und die Vergiftung der Atmosphäre ist in der Presse zu erkennen. Wir hofften vorher, wir seien auf einem guten Weg. Nun ist diese Hoffnung zunichte, aber die Wirkung der Broschüre ist, dass ein grosser Teil von uns Positiven sich viel stärker und entschiedener auf die Seite der „Arbeitsgemeinschaft" stellen wird.

Formal verstehen wir nicht, warum man ein Gespräch lange Zeit hinzieht und dabei alle Diskussionspunkte immer wieder wiederschleppt. Warum kann man nichts abschreiben? Da sagt man, diese oder jene Differenzen seien jetzt geklärt, andere Dinge wurden in der Presse richtig gestellt, und dann kommen die alten Vorwürfe wieder, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal!

Endlich haben wir Positiven je länger je mehr die Ueberzeugung, dass es in der Diskussion nicht nur um Punkte geht, wo man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein kann. Der Angriff wird auf wesentliche Positionen geführt, mit denen auch wir Positiven stehen und fallen, auf die Lehre vom Menschen z.B., die r e f o r m a t o r i s c h e Lehre vom Menschen.

Und die Interpretation von Art.6o des KG verlangt gründliche Klärung. Nach der Auffassung von Reg.-Rat Feldmann hebt das Alinea 2 das Alinea 1 auf! Der Zürcher Staatsrechtler Prof. Nägi sagte mir, in solcher Form sei die Interpretation jedenfalls unmöglich. Al.2 kam seinerzeit ins Gesetz hinein, weil man zu wenig sah, wie sehr sich die beiden Absätze widersprechen. Eine Interpretation, die einen Angriff auf die entscheidenden Grundlagen der Reformation bedeutet, wird uns Positive Schulter an Schulter mit der „Arbeitsgemeinschaft" finden. Ich hoffe es sei möglich, das Gespräch weiterzuführen und in aller Sachlichkeit zu einem Ziel zu kommen.

Pfr.Huldimann, Heimiswil: In der Verkündigung des Evangeliums, des Herrschaftsanspruches Jesu soll eine Bedrohung der Grundlagen der Demokratie liegen? Da scheint uns ein Misstrauen vorzuliegen nicht nur gegen den Pfarrer, sondern gegen den Herrn Jesus selber. Wer weiss, dass dieser Herr gütig und freundlich ist auf ewig, der kann in dem Anspruch dieses Herrn unmöglich eine Bedrohung der Grundlagen der Demokratie sehen. Freilich, wo dieser Anspruch verkündigt wird, da werden die Grundlagen nicht der Demokratie, aber der s e l b s t h e r r l i c h e n Demokratie in Frage gestellt. Hier wird dann offenbar, dass Demokratie auch autoritäre Demokratie werden kann. Und die Busse der Kirche kann nur darin bestehen, dass sie sich in Zukunft noch ernsthafter distanziert von den Götzen. Die Grundlagen der Demokratie scheinen mir bedroht zu sein, aber anderswo, als Reg.-Rat Feldmann meint: auf dem Felde der Glaubens- und Gewissensfreiheit nämlich. Sie ist in der BV postuliert, und zwar „Im Namen Gottes des Allmächtigen" - und wird nun benutzt, um gegen den Anspruch der Herrschaft Jesu zu protestieren. Aus der Freiheit zum Glauben wird Freiheit vom Glauben! Wenn wir dagegen Widerstand leisten, so geschieht es im Interesse der Demokratie, dass sie nicht zu einem Götzendienst wird. Unbekümmert um die Folgen werden wir dem Staat gegenüber dies Zeugnis ablegen. Wir sind nicht Demagogen, sondern Leute die nur ihre Pflicht tun, auch dem Staat gegenüber. Und wir tun unsere Pflicht dem Staate gegenüber nicht, wenn wir ihm dies Zeugnis schuldig bleiben.

Pres. Gerber: Von den Grundlagen von Kirche und Staat wird geredet. Ist aber unser Parlament noch eine Volksvertretung, oder längst nur noch eine Interessenvertretung? Hier sehen wir eine grosse Gefahr. Und die démocratie dirigée ist auch eine.
Man redet so viel von Toleranz, aber sie hört den Leuten von der PdA gegenüber plötzlich auf. Wenn man in Biel als Seelsorger sieht, wie sich das in Wirklichkeit ausnimmt, wenn ein Familienvater aus der Werkstatt herausfliegt, so beginnt man über Toleranz nachzudenken! Man vergleicht dann etwa England, wo der bekannte „Rote Dean" immer noch in Amt und Würden zu Canterbury sitzt... Und warum redet man nicht von der römisch-katholischen „Toleranz"?? In der „Civita Cattolica" stand 1948 die röm. Kirche sei für Toleranz, solange sie in der Minderheit sei. Wo sie die Mehrheit habe, könne sie Toleranz nicht gewähren.

Pfr. Hubacher, Bern weist darauf hin, dass seinerzeit ein Mann wie Regaz sich in leidenschaftlichster Weise zu politischen Fragen äusserte. In den bürgerlichen Zeitungen wurde zwar heftig gegen ihn geschrieben - aber sonst geschah ihm n i c h t s, die Behörden liessen es auf sich beruhen. Warum ist das heute nicht ebenso? Man könnte eine Erklärung dafür in der amtl.Broschüre S.25 finden, wo es heisst, es sei Sache des Temperamentes und des polit. Stiles, ob man einen solchen Konflikt passiv erdulden oder aktiv behandeln soll. Temperament ist erfreulich, und für eine aktive Behandlung kirchlicher Fragen muss man Sympathie haben. Aber sie hätte sich zeigen müssen darin, dass der Staat der Kirche grösseres Vertrauen schenkt. Er hätte ihre Freiheit nicht bloss proklamieren, sondern gewähren sollen! Der Kirche Freiheit zu gewähren, hat der Staat allen Grund - geniesst doch die Regierung ihrerseits ein erstaunliches Mass an Freiheit! Seit Jahren wendet sich der Syn.-Rat an die Regierung mit dem Ersuchen, das Ruhetagsgesetz zu respektieren und die Erlaubnis zum Grand-Prix nicht mehr zu geben. Erfolglos - die Regierung befindet sich in der einzigartigen Situation, Recht brechen zu dürfen ohne Rechtsbrecherin zu werden! Eine Behörde, die solche Freiheit geniesst, müsste doch Verständnis haben für eine Kirche, die auch Freiheit wünscht.

Am Votum von Reg.-Rat Feldmann war neu nur die Bekanntgabe der Tatsache, dass auf der Kirchendirektion V e r h a l t e n s d o s s i e r s geführt werden. „Man soll Spitzeldossiers und Protokollführung über die Lebensführung nicht mit „Unterlagen" verwechseln. Unterlagen für das eigene Urteil. Wichtig ist das, weil schliesslich auch in der Politik die Wahrheit herausmuss. Als menschliche Mittel dazu kommen allein die Unterlagen in Frage; darum ging es in jener Korrespondenz und deren Veröffentlichung. Man hat von einer privaten Korrespondenz gesprochen. Ich habe mit Prof. Barth keine privaten Beziehungen." Und: „Passt auf, dass nicht noch mehr passiert!"

Präs. Gerber: Die nackte Drohung - das nehmen wir nicht mehr an. Und der Brief Barths ist adressiert an Reg.-Rat Feldmann, Spittelerstr. Seit wann ist die Kirchendirektion an der Spittelerstrasse? Mit K. Barth lässt sich gemütlich reden, ich bedaure, dass das nicht möglich war. Es heisst: „Meidet allen bösen Schein!" - der Eindruck liegt nicht fern, Sie hätten den Briefwechsel in dieser Form geführt, um Material für Ihre „Verhaltensdossiers" zu bekommen!
Komisch ist die Argumentation, das Menschenbild habe sich seit 4oo Jahren verändert - derselbe alte Adam lebt heute noch, und dasselbe Menschenbild, das Sie angreifen, finden Sie in der Wegleitung des Synodalrates z.B. zum Kirchensonntag 1941. „L'homme est né bon." Das war Rousseau - der Erzvater dessen, was im Bolschewismus aufgegangen ist. Das ist die Saat der letzten 4oo Jahre!

Pfr.Weidmann, Biglen: Wenn der Kirchendirektor erklärt: „Solche Dinge (wie die Weigerung Prof. Barths, weiter zu diskutieren) lassen wir uns ganz einfach inskünftig nicht mehr bieten!" - darf Reg.-Rat Feldmann daran erinnert werden, wie er seinerseits in der Frühjahrssession des Grossen Rates den Unabhängigen Dr. Morf apostrophiert hat: „Mit Ihnen wird nicht mehr materiell diskutiert, bis Sie sich entschuldigt haben." Ich habe den Eindruck, Dr. Morf sei im Grossen Rat genau so behandelt worden, wie Reg.-Rat Feldmann von Prof. Barth. M.W. hat sich übrigens Dr.Morf nachher tatsächlich entschuldigt...

Aus dem „Oberländ.Volksblatt": „Es scheint mir, jener Kirchenstreit habe eine Entwicklung in unserem schweiz. Staatswesen deutlich sichtbar gemacht, welche seit den beiden Weltkriegen bei uns gefährlich am Ueberhandnehmen ist. Es wächst bei uns mehr und mehr ein eigentliches Staatsbewusstsein. Der Staat hat in den beiden Kriegen notgedrungen eine Unmenge von Aufgaben übernehmen müssen, die ihm ursprünglich ferngelegen haben. Büro über Büro wurde eröffnet, ganze Legionen Staatspersonal wurden angestellt, es wurde schliesslich alles bis hinunter zum Küngelistall bewilligungspflichtig. Das war vielleicht in der Kriegszeit nicht zu umgehen. Ein Teil (nur ein Teil) jener Büros sind nach den Kriegen wieder geschlossen worden, aber das erhöhte Staatsbewusstsein, die Herrenmentalität ist geblieben. Der Staat kommt sich immer mehr als der huldvolle Landesvater vor. Er verlangt ausgefüllte Formulare, vermehrte Steuern und vor allem Respekt. Er nimmt bei aller Wahrung der demokr. Form mehr und mehr autoritäre Gestalt an. Er erträgt immer weniger Kritik. Er liebt keine originellen Einzelgänger. Er mag keinen Spass mehr leiden...

Wenn nun Grossrat Studer sogar von der „eisernen Hand" sprach, die der Staat über der Kirche halten müsse, so liegt es klar zutage, dass man heute daran gehen möchte, auch die evang. Kirche als ein Element lebendiger Kritik auszuschalten. Das unabhängige Kanzelwort soll verschwinden, es ist unbequem, denn man möchte ja regieren, und zwar mit „eiserner Faust". Das sind nun eigentlich so deutliche Töne, dass der Hinterste etwas merken müsste. Der Staat will anscheinend auch das Gebiet der Gesinnung und des Gedankens in seine Obhut nehmen. Er möchte gerne feststellen, was recht ist und was nicht recht ist, was gut ist und was böse, was erlaubt ist und was nicht. Der Jurist empfindet längst Beklemmung, weil seit Jahren bei uns die Neigung wieder und wieder hervortritt, das Gesinnungsdelikt zu schaffen. Die ganze Staatsschutzgesetzgebung tendiert in dieser Richtung; sie steht in Widerspruch zu den liberalen Grundsätzen unserer Verfassung. Wenn es so weitergeht, muss schliesslich die Freiheit unter den Karren kommen...

Pfr.Morgenthaler/Hilterfingen: Im Kt.Bern sind auf Grund des Votums Feldmann eine ganze Schar von Pfarrern als Kommunisten angeredet worden. Pfr. W.Lüthi hat auch Kinder - sein Sohn ist als Lehrer nicht gewählt worden, weil er der Sohn jenes Kommunisten sei! So mussten Leute persönlich leiden - nicht durch die Formulierung des Reg.-Rates, sondern durch das, was das Volk landauf landab daraus gemacht hat.

Pfr.Stalder/Kirchdorf: Vom Briefwechsel Barth-Feldmann bekommt man den Eindruck, es werde sich künftig mancher überlegen, ob er so ohne weiteres Briefe an die Kirchendirektion schreiben mag - es ist nicht dasselbe, ob man privat jemandem schreibt oder riskieren muss, das werde unversehens einmal verwertet, publiziert. Hier sollte das Vertrauen wieder hergestellt werden!